

Andreas Prokopf

Die Relevanz von kultanalogen rituellem Handeln am Beispiel des Fußballfans

1 Der Mensch: Unheilbar religiös?

1.1 Es geht nur um Fußball...

...denn Fußball ist in aller Munde. In allen gesellschaftlichen Schichten und zu jeder Tageszeit gibt es heute den Diskurs über das „Runde Leder“. Der Fußball ist so präsent, daß seine Allgegenwart überhaupt nicht mehr auffällt. Aber die Beschäftigung mit diesem Sport sagt viel über unsere Gesellschaft aus, in der Liebe zu diesem Spiel spricht sich möglicherweise ein Hang zur Transzendierung des oftmals alles andere als spielerischen Alltags aus.¹

Lohnt es sich aber, zu diesem Thema aus theologischer Perspektive zu schreiben? Ich denke, daß es dafür einige Argumente gibt. Zum einen kann das allwöchentlich auf den Fußballplätzen stattfindende Geschehen mit all seinen ritualisierten Handlungsabläufen und kultanalogen Szenenfolgen mit gewissem Recht in uralte, religiös motivierte Traditionen eingeordnet werden², zum anderen ist der Mittel-

¹ Man kann dies auch als infantile Regression des mit der von ihm hervorgebrachten technischen Entwicklung überforderten Menschen betrachten: „Unsere Ideologie heißt Fußball. Ist es das Schicksal einer Zivilisation, die Raumkapseln brennt, Computerchips produziert, medizinische Hochtechnologie für jedermann bereitstellt und eine Freizeitkultur mit Wahlmöglichkeiten ohnegleichen hervorgebracht hat, sich am Ende nurmehr in infantilen Fachsimpeleien und Jubelstürmen über dieses Jungmännerspiel wiedererkennen zu müssen?“ (Schümer 1996, 9).

² „Tausende von religiösem Fanatismus besessene Menschen strömen, gekleidet in den Farben ihrer Sekte, versehen mit Wimpeln und anderen Devotionalien ins Stadion, das einem Heiligtum gleichkommt. Auf dem heiligen Rasen jagen unter Aufsicht des schwarz gekleideten Oberpriesters rivalisierende Ballpaffen in Spezialkleidung hinter der Wahrheit in Form einer Kugel nach. Mit dem Fuß wird der Gral hin und her gekickt, um ab und zu die sich ekstatisch aufführenden Glaubensanhänger auf den Rängen in lautstarke, rituelle Gesänge ausbrechen zu lassen. Auf dem Höhepunkt ist die Stimmung, wenn der Ball in einem schier sakralen Akt in das Tor des Gegners versenkt wird. (...) Am Rand (...) treten die Hüter der Weisheit in Erscheinung, wenn sie durch magische Gesten und Zeichen auf das Spiel Einfluß nehmen wollen. (...) Wen wird es jetzt noch wundern, daß die Wurzeln des Fußballsports in der Tat spiritueller Natur waren? In den primitivsten Kulturen werden Totems angebetet. (...) Diese Totems verbinden die gläubigen Menschen zu einer Gruppe, schaffen die Ge-

punkt dieses Spiels, der Ball, schon seit jeher ein Gegenstand der kosmisch-religiösen Reflexion gewesen. So fragte sich z. B. im 17. Jahrhundert Nikolaus Cusanus im Hinblick auf den Ball, ob das, was uns als Menschen im Spiel gefangenhält, woran geglaubt wird und was in Bann schlägt, nicht in sich eine tiefere Weisheit trägt.³ Schon im Spätmittelalter gab es nämlich Ballspiele, in denen das Spielgerät die Seele von Judas verkörpern sollte und im antiken Ägypten gehörte ein heiliger Ballspielplatz zu jeder Tempelanlage (vgl. Pieper 1993, 42ff.). Ein Blick in die wöchentliche Sportpresse zeigt, wie eng die Bande des Fußballsportes auch heute noch zu den ursprünglichen, rituell-religiösen Wurzeln geknüpft sind:

- a) „Auf dem Friedhof der Stars spielt der Fußballgott nicht mit“ (SZ, 14.9.95).
- b) Fortuna erscheint in Gestalt eines Wattenscheiders. Und siehe da, das Unglaubliche geschieht. Der gütige Himmel schenkt dem Tabellenletzten Mainz 05 zwei Tore. Wenn nicht alles täuscht, bahnt sich ein Leben nach dem Tod beim FSV Mainz 05 an“ (SZ, 25.9.95).
- c) „Der Nachmittag beim TSV 1860 München geriet zu einer Andacht mit sedativer Wirkung, der eigentlich als Jubeltag gedacht war“ (SZ, 12.6.95).
- d) „Doch der Fußballgott ist ein Zocker. Zwei Minuten später fällt Andy Möller im Strafraum um. 15000 Duisburger Fans können es nicht fassen: Elfmeter für Möller! Wo doch seit dessen Sündenfall gegen Karlsruhe jeder weiß, daß der nie, nie, nie gefoult wird“ (SZ, 12.6.95).
- e) „Fußball lebt auch von seiner Geschichte, seinen Legenden und Idolen: Herberger, Walter, Seeler, Müller, Beckenbauer: Sie sind unsterblich“ (SZ, 16.6.95).
- f) „Keine Zusammenrottung unzufriedener Fans vor dem Klubzentrum an der Säbener Straße, dort herrscht ein Betrieb wie in Altötting, gläubig strömen die Wallfahrer herbei und decken sich mit rotweißen Devotionalien ein“ (SZ, 16.6.95).
- g) „Novak weist 1860 den Weg aus dem Jammertal“ (SZ, 14.12.94).

meinsamkeit. Der Ball, rund wie Sonne und Erde, bietet sich als vorzügliches Totem an“ (Pieper 1993, 41).

³ „Der Ball bedeutet für Nikolaus das Symbol der göttlichen und mathematischen Vollkommenheit. Aber er rollt auch nach dem Prinzip des Zufalls und bringt das Neue in diese verwirrende, unvollkommene Welt, die rund geformt ist wie der Ball. Er besitzt keinen Punkt auf der Außenfläche, der einem anderen Punkt überlegen wäre; er verkörpert die Ordnung des Raumes und bringt mit seinem Rollen dennoch die völlige Unordnung hervor. (...) 'Coincidentia oppositorum': Wenn wir die Wahrheit beschreiben können, dann hat sie die Form eines Balles“ (Schümer 1996, 27f).

Die Häufigkeit der Verwendung von religiösem Vokabular erhärtet den Verdacht, daß der Fußballsport gleichsam als säkulares Medium der Ausagierung eines genuin religiösen Bedürfnisses dient. Mit Heimbrock kann man auch im Hinblick auf die magisch-rituelle Inflation des Fußballgeschehens in unseren Tagen danach fragen, „ob neu erwachte Sehnsüchte nach magischer Heilung und Erlösung von Menschen heute mit Wirklichkeitsverlust und Wirkungsverlust überkommener kirchlicher Angebote nicht nur in zeitlichem, sondern auch sachlichem Zusammenhang stehen“ (Heimbrock 1994, 8).

1.2 *Spuren des Religiösen in der Moderne*

Wie wird die Rede von Gott ausfallen in einer Zeit, in der der kirchliche Weg für viele zum Ausfall geworden ist? Antworten zu geben ist eine Verkündigungsaufgabe der Kirchen, Antworten, die Atem geben für den anstrengenden Weg der menschlichen Gemeinschaft, die Auskunft zu geben versuchen über das Nicht-Faßbare, die Visionen eröffnen auf ein Leben, wie es eigentlich sein sollte: Die Antworten, die die Kirche in die Moderne hinein spricht, sollten aber kompatibel zu den Fragen sein, die diese Moderne selber stellt, die sie in ihren alltäglichen Lebensvollzügen aufwirft und die das Lebensgefühl der Epoche prägen.⁴

Paul M. Zulehner spricht von unbehauster Religiosität, die viele Menschen heute umtreibt: Er meint eine Religiosität, die sich nicht mehr in den Schranken des offiziellen Christentums zuhause fühlt, die in individueller Weise und dadurch ungeschützt und jenseits aller kollektiven Heilszusagen dem Leben einen Sinn abzuringen bemüht ist. Zulehner spricht diesen Versuchen einen hohen Wert für die Deutung und Gestaltung des Lebens zu, klagt aber gleichzeitig auch die Unterstützung der Kirchen für diese unbehauste Religiosität ein, damit die suchenden Menschen eine gemeinsame Basis erhalten können. Kirche dürfe, wollte sie diesem Anspruch gerecht werden, also keine Institution

⁴ Literarisch verdichtet hört sich das beim grandiosen Nick Hornby so an: „Und vielleicht nach zehn solchen Jahren wird die Meisterschaft etwas, woran du entweder glaubst oder nicht glaubst, etwas wie Gott. Du räumst ein, daß es natürlich möglich ist, und du versuchst die Ansichten derer zu respektieren, die es geschafft haben, sich den Glauben zu bewahren. Etwa zwischen 1975 und 1989 hatte ich den Glauben verloren. Ich hoffte, zu Anfang einer jeden Saison; und einige Male – Mitte der Saison 86/87 (...) wurde ich fast aus meiner Agnostiker-Höhle gelockt. Doch im Innersten meines Herzens wußte ich, daß es nie geschehen würde. (...) Kaum war ich jedoch ein wiedergeborenes Mitglied der Kirche der Meistergläubigen der letzten Tage, als Arsenal einen katastrophalen Einbruch hatte. (...) <Selbst beten hilft nicht mehr, Arsenal>, war die Schlagzeile auf der letzten Seite des Daily Mirror“ (Hornby 1996, 307ff.).

sein, die die außerhalb ihrer Grenzen stehenden Menschen verurteilt oder für defizitär suchend erklärt, sie müßte sich emphatisch einfühlen in die Nöte, Ängste, aber auch die geist(l)iche Kreativität vieler Menschen. (vgl. Zulehner/Denz 1993, 239ff).

2 Kirche und Sport

2.1 *Instrumentalisierung anstelle von Reflexion*

Der "Arbeitskreis Kirche und Sport in der katholischen Kirche" existiert z.B seit 1966 und hat sich zum Ziel gesetzt, den Sport auf solidarische Weise zu begleiten, "freilich nicht von oben herab, sondern vielleicht mehr indirekt als direkt: Indem sie (die Kirche, d.V.) im Kontakt, im Gespräch ausharrt, kann sie Mitsorge dafür tragen, daß der Sport Sport bleibt, daß die Freude des Spiels erhalten bleibt, die auch im Leistungssport nicht verdrängt werden darf, daß der Sport menschlich bleibt, daß er fairer Leistungsvergleich und Wettbewerb bleibt" (Arbeitskreis 1991, 9).

Die Kirche sieht diesen Ausführungen zufolge ihre Aufgabe in erster Linie darin, dem Sport zu helfen, "daß er seinem Wesen treu bleibt und so auch die menschlichen Werte rettet, die nicht nur in seinem Bereich immer wieder gefährdet sind" (Arbeitskreis 1991, 9).

Das "Wesen des Sports" wird dabei als vordergründig spielerisch und spaßhaltig, aber auch als Einübungsmöglichkeit für ein bestimmtes vom Christentum gefordertes Ethos gesehen. Um diese Komponente des Sports zu betonen und noch über sie hinauszugehen, bemüht ein Mitglied der wissenschaftlichen Kommission des Arbeitskreises "Kirche und Sport", der Koblenzer Sporthistoriker Willi Schwank, den Papst persönlich:

"Kein geringerer als Papst Johannes Paul II hat eine Antwort auf diese Frage gegeben (...). Danach ist der Sport unter die menschlichen Werte zu zählen, denn auch für Paulus hat der Sport grundlegende Gültigkeit, nicht nur als Vergleichsmöglichkeit, um ein höheres ethisches und asketisches Ideal zu erläutern, sondern auch in seiner inneren Wirklichkeit als Bildungsfaktor des Menschen und als Komponente der Kultur und der Gesellschaft" (Schwank 1994, 17).

2.2 *Ethik und Moral: Ertrag des Sportes?*

Der ehemalige Bischof von Aachen, Klaus Hemmerle, hat in einem Beitrag für die Reihe "Forum-Kirche und Sport", die vom "Arbeitskreis Kirche und Sport in der katholischen Kirche" herausgegeben wird, den ethisch-moralischen Schwerpunkt der kirchlichen Perspektive auf den

Sport zusammengefaßt: "Ich sage sogar, es ist gerade Wesen der Verantwortlichkeit, daß ich nicht nur den Sport sozusagen als einen Anwendungsfall von Ethik betrachte, sondern daß ich weiß, zum Menschen gehört eben auch, daß er sich entspannt, entfaltet und daß er die Tatsache, daß er sich selber gegeben ist als ein Stück dieser Natur, auch auslebt. Wenn er das nicht tut, dann nimmt er sich als Geschöpf nicht ernst" (Hemmerle 1994, 62). Wie man sich aber konkret als "Stück der Natur" ernst nehmen soll, ohne dezidiert ethisch-moralische Positionen einzunehmen, darüber sagen die Mitglieder des Arbeitskreises wenig. Ausdrücklich geht man von folgender Marschroute aus: "Sport braucht Maßstäbe – Christentum schenkt Orientierung" (Hemmerle 1994, 57). In diesem Sinne beschreibt der Vorsitzende der wissenschaftlichen Kommission des "Arbeitskreises Kirche und Sport in der katholischen Kirche", Prälat Paas (Düsseldorf), die Ausrichtung der Arbeit seines Gremiums und insbesondere der neuen Publikation "Forum-Kirche und Sport": Letztere soll dazu dienen, "christliche Stellungnahmen zu ethischen Fragen im Sport sowie Zeitzeugnisse und aktuelle Themen im Bereich Kirche und Sport einer größeren Öffentlichkeit bekannt zu machen.⁵ (...) Im Sinne ihrer bisherigen Tätigkeit sind die Herausgeber mit den beiden christlichen Kirchen davon überzeugt, daß eine Orientierung am christlichen Ethos für den Sport und für die Sportler eine Hilfe sein kann, weil gerade die christliche Botschaft zu einem vertieften und umfassenden Menschsein verhilft" (Paas 1994, 5).⁶

Die von Paas gewählten Formulierungen legen eine Parallelisierung von christlicher Botschaft und christlichem Ethos nahe, wenngleich unklar bleibt, ob eine solche intendiert wurde.

⁵ „Nicht magische Anteile zu reduzieren ist jetzt geboten, sondern die kulturelle Kommunikation insbesondere dann, wenn und soweit sie kondensiert, hochverdichtet auftritt, beim Wort bzw. beim Verfahren zu nehmen, sie aufmerksamer zu betrachten und zu prüfen, in welchem Zusammenhang hier was deutend zusammengefügt und damit neu oder anders bewirkt wird. (...) So gilt es nicht länger, die Spuren des Magischen in der Moderne auszumerzen, sondern in einer sorgfältigen Rekonstruktion die Bedingungen einer humanen Gesellschaft abzusichern. Gerade verdichtete Verfahren können dabei möglichen reflexiven Überlastungen auch entgegenwirken. Sie können es auch deshalb, weil sie natürlich erfahrungsgesättigt sind“ (Bukow 1984, 102).

⁶ "Die Herausgeber sehen sich mit dem "Forum – Kirche und Sport" in der Tradition und Fortführung zahlreicher Erklärungen und Denkschriften sowie verschiedener Veröffentlichungen im Bereich von Kirche und Sport. Dazu gehören insbesondere die Schriftenreihe "Christliche Perspektiven im Sport" (10 Bände in den Jahren 1977 bis 1990, hrsg. von Paul Jakobi und Heinz-Egon Rösch) sowie die "Gemeinsame Erklärung der Kirchen zum Sport, die den Titel trägt: Sport und christliches Ethos" (Paas 1994, 5).

3 Der Befund in den Stadien

Am Beispiel des Fußballfans möchte ich nun exemplarisch zeigen, daß in der Moderne kultisch-religiöse Vollzüge gesucht und gefragt sind, daß diese exemplarisch die Suche und Sehnsucht vieler heutiger Menschen widerspiegeln, daß eine nach moralischen Prämissen agierende Kirche darauf die falschen Antworten gibt und daß eine „spielende“ Kirche die Schlüssel zum Selbstverständnis des modernen Menschen in der Hand hätte.

3.1 *Das Schauspiel auf den Rängen*

Unternimmt man es, Samstags in ein Fußballstadion zu gehen, bietet sich einem eine erstaunliche Vielfalt von Menschen in außergewöhnlicher Stimmungslage. Mit einer Plakativität und Euphorie, die im Alltag normalerweise nicht so expressiv zur Schau gestellt wird, bewegen sich Menschen allwöchentlich in die Arenen, um den Spielen beizuwohnen.

Fußballfans sind beim Spiel mit ihrem ganzen Leben involviert und erfahren sich hineingenommen in eine Zauberwelt, in der sie Hoffnung und Trost, aber auch Ermutigung, Befreiung, Bestätigung und höchstes Glück erleben und ausleben können. Fußball scheint ein Sinnreservoir zu bieten, aus denen die Fans schöpfen. Zyklisch tritt das Spiel in die als langweilig erfahrene Woche und ermöglicht das Erleben einer als überaus reizvoll empfundenen Ambivalenz von Berechenbarkeit und Unberechenbarkeit. Der Anhänger sieht den Spieltag als Höhepunkt der Woche an, er dichtet Lieder, die er auch außerhalb der Sportstätte singt und mit denen er die Zugehörigkeit zu seinem Verein dokumentiert. Wenn er sich dem Stadion nähert, tut er dies mit bestimmten Ritualen, er hat „Glaubenssätze und Richtlinien“, an die er sich halten kann. Er fühlt sich stellvertreten von den Spielern auf dem Rasen, weil er ganz im Spiel seiner Mannschaft lebt. Fußball wird als Welt für sich erlebt, in der „Vollkommenheit und höchstes Glück“ erfahren werden können (vgl. Dombrowski 1975).

E. Franke kann zeigen, wie typisch es für das Selbstverständnis der Fans ist, daß sie einen gemeinsamen Lebenszyklus durchlaufen, an dem sie mehr partizipieren als bewußt gestaltend mitwirken. Das solidarische Verhalten gegenüber den Gruppenzielen ist dabei entscheidend. Durch diese besonderen Merkmale einer Gesinnungsgemeinschaft erscheinen die Fußballfans bewußt traditional und antimodern. Eine Gruppe von Fußballfans wird zusammengehalten durch außeralltägliche Aktionen und dem daraus sich ergebenden Gesprächsstoff, der legendenhafte Züge hat.

Durch seine Struktur und seinen Unterhaltungswert eignet sich das Fußballspiel in besonderer Weise zur Identifikation, da es als dialektisches Spiel ein hohes Spannungsverhältnis von Mannigfaltigkeit und Geselligkeit besitzt und durch die Schwierigkeit der Ballkontrolle ein außerordentlich komplexes, zukunfts-offenes, sequenzielles Spiel mit hohen Variationsmöglichkeiten darstellt (vgl. Franke 1991, 197ff). Fußball wird von den Fans als Phänomen erlebt, an dem sie nicht nur teilhaben, sondern auch aktiv mitwirken können.

Dies geschieht entweder im Ritual (Singen), durch das Laufen im Großverband, durch das Schwenken von Fahnen, durch das Auftreten in den Vereinsfarben oder aber in oftmals ritualisierter Gewalt gegen andere Fans. Die Fans befinden sich also in einer abgeschlossenen Sonderwelt. Ihre eigene Identität definieren sie über den Verein. Auch territorial und temporal sind sie ganz eingebunden in die Vorgänge rund um ihren Verein. Das Stadion als Ort des Geschehens mit seinen genau markierten Plätzen für die "echten" Fans erweckt numinöse Gefühle.

"Die Spieltage am Wochenende sind der Fixpunkt, von dem aus 'echte' Fans planen bzw. die Chronologie von Ereignissen bestimmen. Wie im kontrastreichen Rhythmus der Natur, der den Vorteil einer festen Vorhersehbarkeit besitzt, gliedert sich der Fankalender häufig in gleicher zyklisch-archaischer Weise und setzt sich damit vom linearen Alltag ab" (Franke 1991, 200).

Im Fußball werden Lebensentwürfe verankert, auf den Fußball hin lebt man zu und vom Fußball zehrt man, ohne daß dafür einleuchtende Gründe genannt werden könnten.

3.2 *Soziologische Nachhilfe für die Theologie*

Die Notwendigkeit rituellen Handelns in modernen Gesellschaften möchte ich nun mit Hilfe des struktur-soziologischen Ansatzes von Soeffner erläutern, der symbolisches Handeln in einem engen Zusammenhang zur gesellschaftlichen Wirklichkeit stellt: "Aber wenn es innerhalb der mit Sinn, Bedeutungen und Deutungen überladenen menschlichen Welt irgend etwas gibt, das nicht existieren kann, dann ist dies eine symbolische Handlung ohne diejenige Sinnbeigabe, die eine soziale Gruppe, Gemeinschaft oder Gesellschaft unter ihrem Wahrzeichen vereinigt" (Soeffner 1992, 150).

3.2.1 Fußball als symbolischer Katalysator von Widersprüchen

Norbert Elias begreift den Fußballsport als "Symptom einer relativ hohen Zivilisationsstufe" im Prozeß der Zivilisation, weil hier symbolisch-

rituell in einem geregelten Kampfspiel "zwischen der Scylla der Unordnung und der Charybdis der Langeweile" das Ringen der Menschen um eine tragfähige Gesellschaftsform aufgezeigt würde (Elias 1993, 12).

Gerade die unerschöpfliche Vielfalt der "Figurationen auf dem Felde", wie Elias sich ausdrückt, fasziniert den Zuschauer bei Fußballspielen, weil hier ein Abbild der unerschöpflichen Möglichkeiten des Verlaufes ihres Lebens, gerade in seinen Widersprüchen, "figuriert" wird (vgl. Elias 1993, 20f). Das alles geschieht in einem festen Korsett von Regeln, die verhindern sollen, daß die Mannigfaltigkeit von möglichen Wendungen das Spiel ins Chaos abgleiten läßt. Im Gesellschaftsspiel Fußball spiegelt sich das Bemühen, Anarchie und Chaos durch die Proklamierung bestimmter Spielregeln zu verhindern.

Der Fußball bietet die Möglichkeit, den alltäglichen Kampf um gesellschaftliche Etablierung symbolisch in einfache Bilder und Gesten zu bringen. Dieses rituelle Ausagieren und Bündeln von diffusen, widersprüchlichen Erfahrungen und Vorstellungen läuft aber auch darauf hinaus, den Alltag, der in seiner Unübersichtlichkeit und Komplexität diese verdichtete Artikulation des Unaussprechlichen bewirkt, gleichsam zu überhöhen, auf etwas Nicht-Alltägliches hin aufzubrechen. Der Fußball bietet sich an als Medium der Artikulation einer Wirklichkeit, die nicht an ihren Widersprüchen zerbricht: "Anders als die reflexive Syntax und als die Abfolge der Kausalität konstituieren Symbole Unmittelbarkeit. Sie ziehen das Widersprüchliche zur Einheit, das Ungleichwertige zum Simultanen, das Nebeneinander zu einer Gestalt zusammen. Wo das Symbol seine eigene Wirklichkeit postuliert, zielt es darauf ab, dem Argument das Recht zu entziehen. Überdeterminiert und ambivalent, wie es ist, repräsentiert es einen Aspekt menschlicher Wirklichkeitskonstruktion, die an ihrer Widersprüchlichkeit nicht zerbricht, sondern von ihr lebt, sie ausdrückt und die Einheit der Widersprüche suggeriert" (Soeffner 1992, 133).

3.2.2 Die symbolische Form als unbekannter Inhalt

Die Rituale, diese symbolisch verdichteten Vollzüge und Handlungsabfolgen, wie wir sie auf Fußballplätzen erleben, sind alles andere als willkürlich. Sie wiederholen sich Woche für Woche und erweisen sich als stabiles Programm. "Diese Darstellungsformen müssen immer wieder neu in Handeln umgesetzt werden. Sie sind an ihre Realisierung im Handeln gebunden, binden aber ihrerseits das Handeln an vorgegebene, tradierte und erlernte Muster. Sie unterwerfen das Handeln ihrem 'Eigen-Sinn'. Da dieser den Handelnden oft genug nicht bewußt ist, zwingt sich ihnen in den Darstellungsmustern ebenso oft

ein fremder Wille auf: das 'eingefrorene', zu fester Form erstarrte Wissen und die häufig kaum mehr erahnbaren Intentionen vergangener Generationen" (Soeffner 1992, 10).⁷

Diese Darlegung Soeffners ist dazu geeignet, sowohl die weite Verbreitung und stetige Wiederholung bestimmter ritueller Gesten und Haltungen in den Fußballstadien als auch ihre Nähe zu traditionellen, christlichen Formen der religiösen Verehrung plausibel zu machen. Alter, traditioneller Stoff ist in seinen rudimentären Formen unbewußt im Handeln der Menschen lebendig geblieben, selbst wenn die einst dazu gehörende bewußt-religiöse Ausrichtung verloren ging. Deshalb ist die verstärkte Beobachtung des unbewußten Anteils gerade ritueller Vollzüge notwendig. Man kann den heute scheinbar sinnentleert und anachronistisch rituell-symbolisch Handelnden, wie z. B. den Fußballfans, nur gerecht werden, indem man versucht, ihr Verhalten im Kontext von bestimmten, meist verschütteten Präfigurationen zu sehen, die es aufzudecken gilt. Es ist nicht ausreichend, rituelles Handeln zu beschreiben und zu identifizieren, es ist vielmehr darüber hinaus notwendig, die Wurzeln dieses Handelns, soweit es geht, freizulegen. Angewendet auf den Fußballfan, müßte man sich zunächst einmal der Sport-Mythologie annehmen:

"Die Sport-Mythologie ist eine Sammlung von Wesensmerkmalen, 'Essenzen', wie Roland Barthes sagt. Wenn wir sie beschreiben würden, käme nichts anderes als eine Ansammlung von Stereotypen dabei heraus, die alles von jener Kraft und Lebendigkeit verloren haben, die sie innerhalb der Geschichten besitzen. Die 'Essenzen' geben sich geschichtslos und erscheinen dadurch sehr alt. Sie formen einen modernen Athleten ins Übermenschliche und Archetypische um. Sie legen im Sport den Grund eines Ewigen, von dem behauptet wird, es sei immer schon dagewesen" (Gebauer 1993, 138f).

Gerade der stabile und alles andere als beliebige Charakter der rituell-symbolisch durchgeformten Handlungen von Fußballfans verlangt danach, diese Formen an und für sich wahrzunehmen, sie in einen geistesgeschichtlichen Kontext zu stellen und sie transparent zu machen

⁷ „Am Morgen eines wichtigen Spiels erwachen die Stammesangehörigen mit einem Kribbeln in der Magengegend, hervorgerufen von jener wohlbekannten Mischung aus Aufregung und Angst. (...) Beim Anziehen Versäumen sie nicht, ihr Maskottchen, ihr Amulett oder ihren Talisman einzustecken. (...) Die Namen der Spieler werden wie eine Litanei heruntergebetet. (...) Wie viele der Kostüme sind auch diese rituellen Handlungen beeindruckend, weil sie ganz aus den Reihen der Fans entstanden sind und nicht von außen durch offizielle Zeremonienmeister aufgepfropft wurden (Morris 1981, 86ff).

auf ihre Bedeutung in der heutigen Zeit. Nach Soeffner fällt aber dies dem modernen Menschen sehr schwer:

"So neigen wir dazu, die `Form` vom `Inhalt` abzutrennen. Die Rede von den angeblich `leeren` Ritualen oder von bloß `totem`, ritualisiertem Handeln entspringt dieser Neigung. Damit ignorieren wir, daß wir in Bräuchen und Ritualen den Kultus des alltäglichen Lebens formen. (...) Die Form ist selbst ein `Inhalt`" (Soeffner 1992, 10f).⁸

4 Neue theologische Schlüssel

4.1 *Das Dramatische als gemeinsames Gut von Sport und Liturgie*

Einen differenzierten Ansatz des Umgangs mit dem Sport und seinen Formen bietet Hermann Reifenberg in seinem Aufsatz „Liturgie als Spiel – Spiel als Liturgie!“ Darin definiert er das Wesen des Gottesdienstes als „Begegnung zwischen Gott und Menschen in der Form des Feierns“ (Reifenberg 1986, 114).

Voraussetzung ist weiterhin, daß die Träger des Gottesdienstes untereinander und mit Gott in Kommunikation stehen, es geht um volle, bewußte Teilnahme.

Die Form der Liturgie ist nach Reifenberg das Symbol, d.h. im Gottesdienst soll sich die natürliche Erscheinungswelt symbolisch verdichten zu einem Hinweis auf das Transzendente. Weitere wichtige Faktoren der Liturgie sind die jeweiligen Zeiten und Orte, zu und an denen sie stattfindet. Besonders markante Zeiten für die Liturgie sind z.B. Sonntage und Feiertage, aber auch bestimmte Tagzeiten sind mit jeweils spezifischen religiösen Sinngehalten belegt. Auch die Auswahl der liturgischen Orte erfolgt zumeist nicht willkürlich, sie sind nach Reifenberg von größter Relevanz für den Charakter des jeweiligen Gottesdienstes.

Die fünf hier aufgezeigten Elemente des Liturgischen, nämlich Begegnung, gemeinschaftlich-kommunikative Trägerschaft, symbolische

⁸ Daß diese Eigenschaft des Fußballs, Widersprüche rituell-symbolisch aufzunehmen und zu einer Einheit zu bringen, gesellschaftlich mißbraucht werden kann, machen folgende Überlegungen deutlich: "Da in den letzten Jahren die Rituale von Fußballfans bereits als Bedrohung von öffentlicher Ordnung und Sicherheit wahrgenommen und in vielen Medien beschrieben wurden, liegt der Verdacht nahe, daß eine sogenannte Randgruppe, die Fußballfans, als Projektionsobjekt dient für – offenbar gesellschaftstypische Widersprüche. Weitgehend verdrängte oder anerkannte Gewaltformen werden aus Entlastungsgründen auf Außenseitergruppen, wie jugendliche Fans, die sich wiederum aus anderen Gründen gerade damit brüsten, Gewalttäter, Rebellen und Bösewichte zu sein, projiziert" (Knaust/Linnemann 1984, 248).

Form (dazu sind teilweise besondere, kultische Geräte nötig), Zeit und Raum, nimmt Reifenberg zum Anlaß, eine fundamentale Verwandtschaft zwischen Liturgie und Sport zu ziehen: „Auch im Sport werden (...) zahlreiche sachliche Elemente (...) einbezogen. Nicht vergessen sei, daß hier ebenfalls der Faktor `Zeit` eine Rolle spielt. (...) Ähnliches ist vom Faktor `Raum` (Ort, Ausstattung, Gerät, Kleidung) zu sagen. Als Beleg sei der unterschiedliche `Stil` von Sportveranstaltungen auf einem einfachen Platz, von Wettkämpfen in einer besonderen Sportanlage oder das Fluidum eines Großstadions genannt“ (Reifenberg 1986, 122).⁹

Wichtig ist, daß Reifenberg in der Bezogenheit von sowohl Sport als auch Liturgie auf das Dramatische, das darstellende Spiel, eine genuine Gemeinsamkeit erblickt (vgl. Reifenberg 1986, 125). Allerdings scheut er sich davor, dem Sport liturgisch die gleiche Relevanz wie dem Gottesdienst zu geben, weil in diesem eine bewußte und willentliche Ausrichtung auf Gott nicht gegeben sei. Das ist vordergründig sicherlich richtig, nur sollte man bedenken, daß man es bei den sportlichen Artikulationsformen, die meiner Meinung nach unbewußte Verweise auf religiöse Desiderate bieten, in gewisser Weise mit verschollenen Inhalten zu tun hat. Es dürfte meiner Meinung nach also in erster Linie nicht um Abgrenzung zwischen bewußter Liturgie und Sport gehen, sondern um ein gegenseitiges Lernen voneinander, symbolisch verdichtend und in vielen Schritten die Unbewußtheit aufhebend. Ich denke, daß besonders die Kirchen mit ihren vielfältigen liturgischen Formen die Möglichkeit hätten, die verborgene Motivation kultanalogen Handelns im und um den Sport aufzudecken. Andererseits müßte man kirchlicherseits anerkennen, daß man das für den Gottesdienst so eminent wichtige Element des Dramatischen heute eher in sportlichen Veranstaltungen antrifft als im Gottesdienst selber. Beide Bereiche, Sport und Liturgie, haben also einen pädagogischen Auftrag aneinander. Damit dieser ausgeführt werden kann, müßte ein Dialog begonnen werden.

⁹ Daß diese Eigenschaft des Fußballs, Widersprüche rituell-symbolisch aufzunehmen und zu einer Einheit zu bringen, gesellschaftlich mißbraucht werden kann, machen folgende Überlegungen deutlich: "Da in den letzten Jahren die Rituale von Fußballfans bereits als Bedrohung von öffentlicher Ordnung und Sicherheit wahrgenommen und in vielen Medien beschrieben wurden, liegt der Verdacht nahe, daß eine sogenannte Randgruppe, die Fußballfans, als Projektionsobjekt dient für – offenbar gesellschaftstypische Widersprüche. Weitgehend verdrängte oder anerkannte Gewaltformen werden aus Entlastungsgründen auf Außenseitergruppen, wie jugendliche Fans, die sich wiederum aus anderen Gründen gerade damit brüsten, Gewalttäter, Rebellen und Bösewichte zu sein, projiziert" (Knaust/Linnemann 1984, 248).

4.2 *Vision einer spielend verstehenden Kirche*

Der protestantische Liturgiewissenschaftler Werner Jetter geht davon aus, daß rituelles Verhalten zum Habitus der Gesellschaft dazugehört, daß es sowohl die gesellschaftliche Balance garantiert als auch Ursprache der Religion ist. Aus diesem Grunde hat für ihn die Unterscheidung von religiöser und nichtreligiöser Ritualisierung nur behelfsmäßigen Sinn, sie ist eigentlich nicht schlüssig (vgl. Jetter 1978, 92f). Rituale gelten Jetter als „Angeld von Sinn in den Seelen“ (Jetter 1978, 97), er geht davon aus, daß jedes Ritual den Wunsch nach verbaler Deutung impliziere.

Diese Betrachtungsweise des Symbolischen wäre meiner Meinung nach äußerst hilfreich für den Beginn eines Dialogs der Kirchen mit den modernen, kulturalog handelnden Menschen, wie z.B. den Fußballfans: Einerseits würde jegliches kultische Handeln radikal ernst genommen, andererseits wüßte eine solchermaßen disponierte Kirche um das Bedürfnis nach Verbalisierung des kultischen Handelns. Dazu könnte sie einige Anleitungen geben, denn: „Die Religion war schon immer die älteste Interessentin an allem Symbolischen. Ihre phänomenologische Darstellung setzt bei den Erfahrungen an, in denen Gegenstände, Naturerscheinungen, Örtlichkeiten, Begebenheiten, Personen ihre menschliche Machtfülle, Geschicklichkeit oder Gestaltungskraft, eindrucklich und durchscheinend werden für die Bedeutsamkeit oder Mächtigkeit, mit der das Leben dem Menschen überhaupt begegnet“ (Jetter 1978, 30).

Nach Jeters Verständnis soll Religion deshalb dem Leben als ganzem gelten. Das bedeutet, daß Kirche keine religiöse Sonderwelt aufbauen darf, sondern die Rituale vorzugsweise an krisenanfälligen Lebenssituationen festmachen müßte. Eine Zusammenarbeit mit kultisch handelnden Menschen, die außerhalb der offiziellen Kirche stehen, ist deshalb sicherlich für die Kirchen sehr interessant, weil man es bei diesen Menschen, wie z.B. den Fußballfans, mit Repräsentanten einer recht ursprünglichen, ungezähmten, aber auch oft unreflektierten, selbstvergessenen kultischen Artikulation zu tun hat. Fußballfans haben ein großes Repertoire an dramatischem Ausdrucksvermögen, jedoch vermögen sie es aus eigener Kraft meist nicht zu durchdringen, was unbedingt nötig wäre. Diese Spannung von Darstellung und Durchdringung ist die große Aufgabe eines Dialogs von Kirche und Fußballfans oder anderen gesellschaftlichen Randgruppen mit ihren je spezifischen, rituellen Artikulationsformen.

Wird dieser Dialog nicht in Angriff genommen, dann bedeutet dies für die Kirchen einen weiteren Schritt in eine gesellschaftliche Reservaton, sie hätte bald keinen Kontakt mehr zu vielen real-gesellschaft-

lichen Lebenswelten, würde nur noch um sich selber kreisen und verlöre sich in emsigen Selbsterhaltungsversuchen. Für viele unbewußt oder halbwegs bewußt kultanalog Handelnde bedeutete ein Verzicht der geistigen Durchdringung ihres symbolträchtigen Verhaltens jedoch die Gefahr des „Sich-Verlierens“ an ihre Leidenschaft, ihren „Kult“: „Und gerade hier wird man eine Verwirrung namhaft machen müssen, die zur Grundgefahr alles Rituellen und Symbolischen gehört: daß es nur allzuleicht an die Stelle seines eigenen Grundes treten kann, den Menschen nicht weiterweist, sondern bei sich behält. (...) Aus Zeichen des Heiligen können im Nu heilige Objekte werden; was auf den unendlichen Horizont verweisen und ihm Profil geben soll, kann sich als eigenständige Wirklichkeit etablieren“ (Jetter 1978, 51). Dieser Gefahr der Selbstgenügsamkeit kultisch-rituellen Handelns⁶ ist nur durch die Kultivierung eines Bewußtseins zu entgehen, welches um den Verweischarakter des Symbolischen weiß. Kirche könnte Gelegenheit geben, darüber zu lernen.

Für Werner Jetter steht fest, daß wir es heute mit über den ganzen Sozialkörper verteilten religiösen Agenturen zu tun haben, auf die die Kirchen eingehen müssen, wollen sie nicht ihre Dialogfähigkeit verlieren. Sollte der Dialog aber einmal beginnen, und vielleicht hat er das an vereinzelter Stellen auch schon getan, dann werden sich aus ihm neue Formen der Liturgie ergeben, die aus den Bedürfnissen der jeweiligen Menschen entspringen. Diese Liturgien werden einen lebendigen Spiegel der religiösen Desiderate in der Moderne abgeben können, sie

werden prozeßhaft entstehen, ohne Druck, und sie werden nicht an theologischen Schreibtischen ausgeheckt worden sein: „Theologische Rechenschaft über die kirchlichen Rituale kann weder meinen, diese müßten aus theologischen Entwürfen hervorgehen, noch, sie müßten in ihrem Gebrauch andauernd erläutert werden. Aus theologischen Konstruktionen gehen in der Regel weder sonderlich schöne noch sonderlich haltbare Rituale hervor“ (Jetter 1978, 110).

4.3 *Sakramentales Ausagieren anstelle von ethischer Prohibition*

Wenn ein wirkliches Durcharbeiten der modernen symbolischen Artikulationsformen vorzugsweise ein mit liturgischen Elementen gesättigter Prozeß wäre, dann dürften in diesem liturgischen Geschehen nicht in erster Linie ethisch-moralische Prämissen vorherrschen, sondern viel eher das Pendant zur liturgischen Feier, das Sakrament. Ich halte die religiöse Ebene der sakramentalen Begegnung des modernen Sportfans mit seinen Motivationen, seinen Sehnsüchten und mit dem geheimnisvollen Trieben, die ihn zum Anhänger einer bestimmten

Mannschaft machen, für eine notwendige Vision der Heilung vom Fanatismus, wenn anders keine Lösung mehr gefunden werden kann. Denn so positiv und erstaunlich es auch ist, daß Fußballfans unbe-
 wußt eine breite Palette von rituellen Artikulationsformen für sich ge-
 funden haben und diese weitertragen, so beängstigend ähnlich ist de-
 ren psychischen Konstitution jener von Menschen, die sich im Kriegs-
 zustand befinden. Eugen Drewermann führt in diesem Zusammen-
 hang als Grundlage des Krieges das Problem eines extremen, rituell
 überformten Territorialismus an, auf dessen Hintergrund vier typische
 Gesetze der Gruppendynamik zu finden sind:

- 1) Die Konvergenz der Meinungen muß sichergestellt sein.
- 2) Es herrscht eine eindeutige Stimmung gegen alles Fremde.
- 3) Untereinander wird eine strikte Rangordnung etabliert.
- 4) Man konzentriert sich auf einen gemeinsamen Gegner.

Die Konsequenzen aus einer solchen Haltung sind natürlich, daß jeg-
 licher Gegner von einer bestimmten Stufe ab nicht mehr als Mensch
 betrachtet wird, sondern als rechtloser Eindringling, und daß die per-
 sönliche Selbstachtung nur noch an ein aggressives Erscheinungsbild
 gebunden ist (vgl. Drewermann 1991, 56ff).

Die Ursachen eines solchen Verhaltens sind nach Drewermann in ei-
 nem Gefühl der Angst und des Nichtgenügens zu suchen: Der Einzel-
 ne sieht sich mit seiner eigenen Kontingenz und Zerbrechlichkeit im
 Kosmos überfordert und versucht, mit strikten Regeln und rigidem
 Gruppenverhalten seine eigene Existenz zu sichern. Damit aber ver-
 strickt er sich immer mehr in eine „Spirale der Angst“, in der auf Ag-
 gression nur noch Aggression folgen kann, moralische Appelle errei-
 chen hier nichts mehr. Der so Handelnde sucht eigentlich eine Hei-
 mat, die so viel Halt und Geborgenheit zu geben im imstande sein
 müßte, wie sie nichts und niemand auf der Welt geben kann. Die Ag-
 gressivität aus der Verzweiflung des Daseins heraus kann nicht
 ethisch abgemahnt werden, sie muß sakramental beruhigt werden.

Eingefleischte Fußballfans haben eine große Bindung zu ihrem jewei-
 ligen Verein, weil sie von ihm alles erwarten, was „die Welt“, die Fami-
 lie, die Gesellschaft ihnen bislang vorenthalten hat: Heimat, Annahme,
 Bestätigung, Sinn, eine Aufgabe, Gemeinschaft, Anbetung, Verehrung
 usw.: Aber oft müssen sie erleben, daß sie Woche für Woche auf an-
 dere Fans treffen, die alles das von einem anderen Verein mit ande-
 ren Fahnen und anderen „Werten“ erwarten. Da in rigiden Gruppen-
 zusammenhängen aber die Stärke der eigenen Gruppe immer auf
 Kosten der Abwertung der „Fremden“ stattfinden muß, kann dieser
 Konflikt offensichtlich kaum anders als mit Gewalt gelöst werden. Die

einzigste Chance, den Konflikt an der Wurzel zu behandeln, sehe ich darin, den Fans in den Fanprojekten eine Heimat zu bieten, einen Ort, an denen man sie ernst nimmt, ihnen zuhört und auch ihren Ängsten Platz einräumt. Sollte von Seiten der Fans dann ein Interesse an religiösen Fragestellungen auftreten, weil man sie z.B. mit den eigenen Ausdrucksformen konfrontiert und ihnen erklärt, welche tiefen Wurzeln ihr Verhalten hat, könnte man unter Umständen dahin kommen, sakramental auszuagieren, was Woche für Woche unbewußt-kulthaft in den Stadien zur Sprache kommt. Das Sakrament der Eucharistie ist dabei natürlich von größter Relevanz, weil in der Form des „Got-tessens“ oral-aggressive Tendenzen sakramental ausgelebt und befriedigt werden können. Im Sakrament der Eucharistie wird das die Menschheit von jeher geißelnde Thema der Gewalt nicht ethisch abgemahnt oder auf andere Weise unterdrückt, sondern von Gott her erlaubt und vergeistigt.

„Fragen wir uns, welche eine Lösung im Umgang mit der menschlichen Aggression von dem Sakrament der Eucharistie als dem zentralen Symbol des Christentums vor diesem Hintergrund zu erhoffen ist, so läßt sich bereits als erstes sagen, daß die Eucharistie an sich religionspsychologisch dazu bestimmt ist, die aggressiven Impulse des Menschen gerade nicht nach Art einer moralischen Radikalkur zu verbieten oder zu verdrängen, sondern anzunehmen, zu integrieren und als Teil einer sinnvollen Ordnung zu interpretieren. (...) Nicht die Illusion eines Lebens ohne Zerstörung ist die eigentliche religiöse Verheißung solcher Riten, sondern daß der notwendige Anteil an menschlicher Zerstörungsarbeit in sich selber nicht zerstörerisch sein muß, wenn er geheiligt und zum Leben zugelassen wird. Statt, wie die immer wieder vergeblichen ethischen Anweisungen, die menschliche Aggression als etwas Ängstigendes, Gefährliches und Schädliches mit Verstand und Willen niederzuhalten und zu bekämpfen, liegt der Religion gerade an der Heiligung, der Einbeziehung des aggressiven Potentials der menschlichen Psyche in und durch bestimmte heilige Handlungen“ (Drewermann 1991, 301f).

Ich kann diesen wichtigen Gedanken am Ende dieser Arbeit nur als Vision aufleuchten lassen und bin mir darüber im klaren, daß es noch ein sehr weiter Weg sein wird, bis Kirche und „Welt“ in ein Gespräch eintreten können, durch das Liturgie und Sakrament wieder in den Alltag Einzug nähmen. Aber es gibt Ansatzpunkte, die in den Formen des Verhaltens z.B. auch der Fußballfans liegen.

Auf, neben und um das Spielfeld des Fußballplatzes zelebrieren die Fans allwöchentlich etwas, das für sie oftmals Lebensmittelpunkt ist. Das kultische Ausagieren all dieser Affekte müßte die Fans meiner

Meinung nach viel interessanter machen für die Kirche, denn sie sind bereits eine spielende Gemeinde.¹⁰ Wenn es gelänge, manche der Impulse, Emotionen und Affekte gemeinsam zu reflektieren und vielleicht auch sakramental durchzuarbeiten, wäre das ein großer Fortschritt für die Zusammenarbeit von Kirche und Sport. Die größte Gemeinsamkeit beider Bereiche, nämlich das rituell-kulthafte Verhalten, wäre dann zur Brücke geworden. Das Spiel ist die Bühne des Lebens, ob nun Fußball oder kirchliche Liturgie, das Spiel möchte Horizonte aufbrechen lassen, möchte immer wieder klar machen:

„Wo Gott selbst als Mensch in unsere scheinbar so geschlossene Spielordnung einbricht, versagen alle unsere Worte. Da können wir nur noch mit Paulus sprechen von der Torheit und der Schwäche Gottes oder mit dem großen Lehrer Gregor vom Spiel Gottes“ (Rahner 1957, 45).

Der Fußball ist ein einfaches Spiel. Deshalb läßt er sich wohl auch so einfach zum Sprachrohr machen für einen ganzen Kosmos menschlicher Bedürfnisse. Sicher auch für das allergrößte: Der Mensch ist unheilbar religiös!

Literaturverzeichnis

- ALLWOHN, A.: Magie und Suggestion in der Heilpraxis. In: W. Bitter(Hrsg.): Magie und Wunder in der Heilkunde. Stuttgart 1959, 39.
- ARBEITSKREIS "Kirche und Sport in der katholischen Kirche". 25 Jahre Arbeitskreis. Dortmund 1991.
- BENKE, M./UTZ, R.: Hools, Kutten, Novizen und Veteranen. In: Kriminologisches Journal 2 (1989), 85-100.
- BIERITZ, K. H.: "Freiheit im Spiel": Aspekte einer praktisch-theologischen Spieltheorie. In: Berliner Theologische Zeitschrift 2 (1993), 164-174.
- BUKOW, W. D.: Magie und fremdes Denken. Bemerkungen zum Stand... In: Heimbrock, H.G./Streib, H. (Hrsg.), Magie: Katastrophenreligion und Kritik des Glaubens. Kampen (NL) 1994, 61-104.
- DOMBROWSKI, O.: Psychologische Untersuchungen über die Verfassung von Zuschauern bei Fußballspielen. Inaugural-Dissertation. Ahrensburg 1975.
- DREWERMANN, E.: Die Spirale der Angst. Der Krieg und das Christentum. Freiburg im Breisgau 1991.

¹⁰ „Sport ist einer der letzten noch übriggebliebenen Bereiche, in dem vom Ansatz her ein ganzheitliches Menschenbild gefordert wird. (...) Auch diese Sportplatz- und Stadionatmosphäre lebt ihrerseits von ganzheitlichen Valenzen, Wirkkräften, die symbolträchtigen Räumen und ihrem dazugehörigem symbolträchtigem Verhalten zugeschrieben werden. Dies gilt nicht nur für aktive Sportler, sondern auch für Zuschauer und sogar für prügeln Fangruppen. Die Soziologie des Raumes ist eine wissenschaftlich noch wenig durchdachte Kategorie. Räume zum Zelebrieren von sport- oder religionsbezogenen Handlungen haben innere Gemeinsamkeiten“ (Weis 1995, 146).

- ELIAS, N.: Der Fußballsport im Prozeß der Zivilisation. In: Modellversuch Journalistenweiterbildung der FU Berlin (Hrsg.): Der Satz "Der Ball ist rund" hat eine gewisse philosophische Tiefe. Berlin 1993, 12-21.
- FRANKE, E.: Fußballfans - Eine Herausforderung an das sozialwissenschaftliche Arbeiten. In: D. Garz/K. Kraimer (Hrsg.): Qualitativ-enipirische Sozialforschung. Konzepte. Methoden. Analysen. Opladen 1991. 177-212.
- GEBAUER, G.: Geschichten. Rezepte. Mythen. Über das Erzählen von Sportereignissen. In: Modellversuch Journalistenweiterbildung der FU Berlin (Hrsg.): Der Satz "Der Ball ist rund" hat eine gewisse philosophische Tiefe. Berlin 1993, 128-145.
- HEIMBROCK, H. G.: Magie. Alltagsreligion und die Heilkraft des Glaubens. Etappen und Probleme theologischer und kulturwissenschaftlicher Magiediskussion, in: Heimbrock, H.G./Streib, H. (Hrsg.) Magie: Katastrophenreligion und Kritik des Glaubens. Kampen (NL) 1994. 17-60.
- HEMMERLE, K.: Sport braucht Maßstäbe. Christentum schenkt Orientierung. In: Forum "Kirche und Sport" (Hrsg.): Schriftenreihe der wissenschaftlichen Kommission des Arbeitskreises 1 (1994)1, 57-74.
- HORNBY, N.: Ballfieber. Die Geschichte eines Fans. Hamburg 1996.
- JETTER, W.: Symbol und Ritual - Anthropologische Elemente im Gottesdienst. Göttingen 1978.
- KNAUST, M./LINNEMANN, L.: Das Bremer Fanprojekt - Sozialpädagogik im Umfeld des Profifußballs. In: Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 206: Gesellschaftliche Funktionen des Sports. Bonn 1984. 244-265.
- MORRIS, D.: Das Spiel. Faszination und Ritual des Fußballs. München 1981.
- PAAS, M./HRABE DE ANGELIS, G.: Partnerschaft Kirche und Sport. Neuß 1991.
- PAAS, M.: Vorwort zum ersten Band "Forum Kirche und Sport". In: "Forum Kirche und Sport (Hrsg.): Schriftenreihe der wissenschaftlichen Kommission des Arbeitskreises 1 (1994), 5-7.
- PIEPER, W.: Der Ball gehört uns allen. Löhrbach 1994.
- RAHNER, H.: Der spielende Mensch. Einsiedeln 1960.
- REIFENBERG, H.: Liturgie als Spiel! - Spiel als Liturgie? Grundsätzliche und konkrete Gesichtspunkte zum Verhältnis zweier menschlicher Grundphänomene. In: P. Jakobi/H. E. Rösch: Sport und Religion. Mainz 1986, 113-140.
- SCHÜMER, D.: Gott ist rund. Die Kultur des Fußballs. Berlin 1996
- SCHWANK, W.: Kirche und Sport - Zur Geschichte einer Begegnung. In: Forum Kirche und Sport. Schriftenreihe der wissenschaftlichen Kommission des Arbeitskreises Kirche und Sport in der katholischen Kirche Deutschlands 1. Düsseldorf 1994.
- SOEFFNER, H. G.: Die Auslegung des Alltags 2 - Die Ordnung der Rituale. Frankfurt am Main 1992.
- TURNER, V.: Vom Ritual zum Theater. Der Ernst des menschlichen Spiels. Frankfurt am Main 1989.
- WEIS, K.: Sport und Religion. Sport als soziale Institution im Dreieck zwischen Zivilreligion, Ersatzreligion und körperlich erlebter Religion. In: J. Winkler/K. Weis (Hrsg.): Soziologie des Sports. Opladen 1995, 127-150.
- ZILLESSEN, D.: Sicherung und Bedrohung des Körpers im Ritual. In: Heimbrock, H. G./Streib, H. (Hrsg.): Magie: Katastrophenreligion und Kritik des Glaubens. Kampen (NL) 1994, 199-226.
- ZULEHNER, P. M./DENZ, H.: Wie Europa lebt und glaubt. Europäische Wertestudie. Düsseldorf 1993.